Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 16 (1850)

Artikel: Dioe Jägerbüchse

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Jägerbüchse.

Als die eidgenössische Kommission, welche beschäftigt war, ein neues vervollkommnetes Stukermodell herzustellen, in den letten Tagen des März 1850, nachdem sie ihre Aufgabe gelöst, eben aus einander gehen wollte, ward ihr noch eine neue innig verwandte gestellt: die Prüfung des Modells einer neuen Jägerbüchse. In Basel hatte nämlich schon seit einiger Zeit Rommandant v. Mechel in Verbindung mit dem Büchsenschmid Sauerbrei und dem Schützen Löw das Ziel verfolgt, für den Theil der Infanterie, der mit den Batailslonen vereinigt den besondern Beruf hat, das Feuergesecht zu führen, für unsere Jäger, eine entsprechende Wasse zu erhalten.

Es konnte nämlich und kann noch einige Zeit anstehen, bis unsere Scharfschützen das werden, was in andern Armeen die leichte Infanterie ist. Ja ganz wird ihre Bestimmung wohl nie in die dieser lettern übergehen. Wie sie auch beweglich werden mögen, einen geswissen ställern Charafter, der sie mehr zu Gesechten in Stellungen im Großen wie im Kleinern (einzelne Punkte eines eingerichteten Schlachtseldes) eignet, werden sie wohl stets behalten. Um so mehr thut uns noth, der eigentlichen Infanterie ein Element einzusügen, das jener leichtern Infanterie des Auslandes die Waage zu halten im Stande ist. Und nicht nur dieser, sondern eben auch den Schützenkompagniseen, Zügen ze. bei den Bataillonen des Auslandes, die man vielsach in neuerer Zeit mit besserer Wasse zu versehen angesangen hat. Wir können aber verhältnißmäßig immer nur weniger für die Ausbildung des Mannes auch im Gebrauch einer geringern Wasse leisten — beim Milizspstem — als das Ausland. Um so mehr sind wir an die bessere

Waffe, Die gewissermaßen fur den Mann eintritt, gewiesen. Denn hierin hat das Milizspftem keine Grenzen.

Es handelt sich bei einer solchen Wasse zunächst wieder um die allgemeinen Eigenschaften: Tresssähigkeit auf größere Distanzen und angemessene Perkussionskraft. Dabei aber darf weiter Einsachheit des ganzen Instruments, dann der Ladweise und Abseuerung und namentlich auch Schnelligkeit des Ladens neben größtmöglicher Leichtigkeit der Wasse nicht übersehen werden, als wesentliche Bedingungen, damit der gewöhnliche Insanterist (der Jäger ist ein solcher, nur dem Grad nach etwas verbessert, nicht dem Wesen nach verändert) seinen rauhen und raschen Beruf durch Diek und Dünn gehörig erfüllen kann.

Die der Kommifsion vorgelegte Jägerbüchse leistete, was die ersten Bedingungen einer werthvollen Schießwaffe betrifft, Ausgezeichnetes. Man schoß aus freier Hand mit derselben bis auf 800 und 1000 Schritte. Die Scheibe hatte 10 Kuß Höhe bei 13 Kuß Breite. Bon 100 Schüffen trafen 90 auf die erstere, 70 auf die lettere Distanz das Ziel. Wir erinnern uns, daß auf 800 Schritte in die 8 Ruß hohe und breite Scheibe der Modellstutzer von 1850 alle 100, auf 1000 in die 13 × 10 Kuß große Scheibe alle 100 gebracht hat. Allerdings ein Borzug. Dennoch aber ist die Leistung dieser Jägerbüchse, ver= gleichen wir sie mit dem bisherigen Ordonnanzstußer, mit dem Ameri= faner, der Wild'schen, öfterreichischen, fardinischen Buchse noch eminent und läßt diese weit hinter sich. Sie gibt auf die äußersten Distanzen des noch sicher tragenden Auges und bis dahin, wo der Feind es immer lieben wird, mit seinen Batterieen heranzusahren, wenn er das Treffen dem Donnern vorzieht, ein sehr gunftiges Berhaltniß der Treffer zu den Fehlern. Dazu kommt die zweite Eigenschaft in ausreichendem Maße. Auf 600 Schritte schlug das Geschoß dieser Büchse noch 3 einzöllige Bretter durch. Das Stupermodell der Kommission von 1848 hatte dieselbe Kraft auf dieselbe Distanz. Wir können hieraus Schlusse ziehen für weitere Entfernungen, auf welche die Verkussionekraft der

Jägerbüchse nicht geprüft wurde. Der eben genannte Stuker schlug auf 1000 Schritte noch 2 einzöllige Bretter durch, ein Resultat, das wir von der Jägerbüchse also auch werden erwarten können und das immer dem 3weck: Menschen und Thiere auf Kanonenschußweite außer Gefecht zu setzen, genügend entspricht. — Die Konstruktion, der ganze Bau diefer Büchse ist sehr einfach. So fehlt der Stecher, und dieß hebt die Borzüge der Waffe als Infanteriegewehr nur um so mehr hervor. — Das Gewehr ladet sich leicht und verhältnismäßig schnell. Die Rugel ist Spikgeschoß. Dieses erfordert kein Kutter, der Nieder= gang durch den Lauf erfolgt ohne alle Schwierigkeit. Das Geschoß fist auf einem Kammerrand auf und erhält einen schwachen Stoß, ber hinreicht, um es ben Bügen folgen zu machen. Durch eine finnige Einrichtung, Erfindung Löme, werden dabei die Buge geschont und doch wird die Reinigung des Laufs durch die sich folgenden Schuffe selbst bewerkstelligt. Es hat sich bei Proben, die diese Löw'sche Geschoß= art schon verfloffenes Jahr auf dem Wyler Feld bei Bern bestand, ge= zeigt, daß 200 Schüffe gethan werden konnen, ohne daß das Feuer eingestellt werden muß. — Das Gewehr mit Bajonet wiegt nicht ganz 10 Pfund. — Außerdem heben wir an den Bauverhältnissen hervor: Länge des Laufes 3 Fuß; Länge eines Umgangs der Buge 3 Fuß 6 Boll. Die Büge find weniger gewunden als die des Modellstutzers von 1850, was immer die Folge einer größern Geschwindigkeit des Fluges haben muß, mithin auch einer flachern Flugbahn und einer größern Perkussionsfraft, und wobei nur der Punkt zu beachten ift, wo die eben damit verminderte Bahl der Rotationen des Geschosses in gegebener Beit einen störenden Ginfluß auf die (relativ) gerade Linic des Fluges übt, mit andern Worten, wo die durch Schwerpunkts= fehler 2c. herbeigeführten Abweichungen von der geraden Linie nicht durch die häufigere Rotation genügend korrigirt werden. Man erinnere sich, daß die Franzosen bei ihrer neuesten carabine einen ganzen Zug= umgang auf mehr als seche Ruß ausgedehnt haben. — Der Kaliber

beträgt 3 Linien 8 Striche und ist mithin größer als der des neuen Stutermodells und kleiner als der des Infanteriegewehrs. Das Gefchoß wiegt $21^{1/2}$ Grammen und übersteigt folglich auch das Gewicht des neuen Stutergeschoffes um ein starkes Drittel. Sowohl sein größeres Volumen also wie sein größeres Gewicht hindert, den Jäger mit so viel Munition auszuruften als den Scharfschützen, kommt dieser aber in die Lage, die seinige aufzubrauchen, so kann er nicht, wie die deutschen à la Wild bewaffneten Schützen und die französischen Carabiniers seinen Mangel aus der Tasche der Rufiliere des Bataillons ergänzen. Dieß ist wohl ein Gegenstand, der - wir weisen auf die betreffenden Bemerkungen im vorigen Auffat zurück - große Beachtung verdient. In der That sollte man meinen, es sei nicht gut, drei verschiedene Raliber bei der Infanterie (zu der im Ganzen genommen immer die Scharfschützen auch gezählt werden muffen) einzuführen. Beht ein eigener Raliber bei dem selbstständig ausgerufteten, eigene taktische und admini= strative Körper bildenden Scharfschützen noch an, so ist der beim Bataillon stehende Jäger in einer andern Lage. Entweder follte also sein Taschenmunitionsvorrath auf ein Maximum getrieben sein, d. h. der Raliber seiner Waffe so klein als der des neuen Stuters, oder er sollte so groß sein, um die gewöhnlichen Rugeln des Infanteriegewehrs im Nothfall auch gebrauchen zu können. Man fühlt sich geneigt, eher für das Erstere zu stimmen. — Während die Kommission, die, wie im Eingang bemerkt, allerdings nur eine außerst kurze Beit der prufenden Beobachtung diefer Jägerbuchse ichenken konnte, über das Gewehr und Herrn v. Mechel sich sehr befriedigt und anerkennend ausspricht, glaubt sie, der praktische Werth des Geschosses musse sich erst "in den Händen der Mannschaft durch spezielle und ausgedehnte Proben" entscheiden. Wir muffen bekennen, daß wir dieser Ansicht in Beziehung auf die ganze Waffe sind, wie auf jede. Herr v. Mechel ist indeß nach Neapel gegangen, um dort ein Jäger- oder Scharfschützenkorps zu errichten und Herr Löw hat ihn, um ihm bei der

Instruktion desfelben an die Sand zu gehen, begleitet. Man muß wünschen, daß die Rräfte beider tüchtigen Waffenmanner der Eidgenoffenschaft nicht verloren geben, daß namentlich auch das schon vor Jahren und mehrfach anerkannte erfinderische Talent Löws ferner im vaterländischen Interesse ausgebeutet werden und die von diesen Männern herstammende Jägerbüchse auch von ihnen, vielleicht namentlich unter den oben angedeuteten Gesichtspunkten, zur Vollkommenheit gebracht werden möchte. Wäre jedoch hier der Faden abgebrochen, so würde ihn wohl am besten die Kommission selbst aufnehmen, mit deren Namen wir diese Berichte am wurdigsten zu schließen glauben. Es sind die folgenden: Fr. Müller, eidgenössischer Oberft, Bräfident der Kommission; Wurstemberger, eidgenössischer Oberftlieutenant, Berichterstatter; Göldlin, Oberstlieutenant; Bruderer, Oberstlieutenant; Noblet, Major. (Nur zufällige Umftande können die Urfache sein, daß der in diesem Gebiete tüchtige Stabsoberlieutenant Bogel in der letten und entscheidenden Beriode der Wirksamkeit der Kommission gefehlt hat.)

-rl- *

* Nach dem Wunsche der verehrlichen Redaktion gibt sich der Berfasser eine Chiffre und zwar die obige. Der geneigte Leser wolle dieselbe auch unter den vorhergehenden Aufsatz so wie unter die Artikel über die Genfer Festungsfrage, das Ehrengedächtniß von Luternaus und den Ansfang des Feldzuges von 1848 in Oberitalien im ersten Seft der schweizerischen Militärzeitschrift von 1850 setzen. Der Berfasser hofft bald mit dieser kriegsgeschichtlichen Arbeit fortsahren zu können.